

# Was soll nur aus dem

## Lernen von Jochebed

Es war kurz vor der Geburt unseres zweiten Kindes, als meine zweijährige Tochter eine schöne Lieblingsgeschichte in der Kinderbibel hatte. Wann immer wir sie fragten, welche Geschichte sie gerne ansehen wollte, konnten wir sicher sein, dass Hanna sich wünschte: „die vom Mosebaby!“ So konnten mein Mann und ich sie bald vorwärts und rückwärts: „Das ist das Baby Mose. Es war erst 3 Monate alt, als diese Geschichte vor sehr langer Zeit in Ägypten geschah ...“

Hanna liebte natürlich den dramatischen Hergang und dann die erstaunliche Wendung innerhalb der Geschichte. Man muss sich das nur mal vorstellen: da gibt es einen bösen König, der ein Volk als Sklaven hält. Der entscheidet plötzlich, dass alle neugeborenen hebräischen Jungen getötet werden sollen, also auch das niedliche kleine Baby, das wir gleich auf der ersten Seite der Geschichte kennen gelernt haben. Dann führt Gott es aber so, dass der kleine Junge sogar einige Zeit unter königlicher Zustimmung und für Bezahlung bei seinen eigenen Eltern groß werden darf und schließlich ein neues Zuhause genau unter dem Dach des Königs findet, der ihn eigentlich umbringen lassen wollte. Was für ein Happy-End - das ist wirklich zum Staunen!

Für meine kleine Tochter war in dieser Geschichte noch etwas anderes von viel größerer Bedeutung: sie liebte Mirjam, die große Schwester, ohne die die Tochter des Pharao nicht ausgerechnet die Mutter des Findelkindes gebeten hätte, ihn zu versorgen. Große Schwestern sind etwas ganz Besonderes, stellten wir immer zusammen fest, und tatsächlich ist Hanna seit dem ersten Tag, als unser zweites Mädchen Lisa auf

die Welt kam, eine wunderbare große Schwester.

Je öfter ich aber mit meiner Großen die Geschichte vom Mosebaby in der Kinderbibel las, umso mehr hatte ich selbst eine Lieblingsfigur darin gefunden. Ich habe mich immer wieder gefragt, was wohl in der Mutter des Babys vorgegangen ist, als sie ihr kleines Kind zunächst versteckte, dann doch hergab und einem unbekanntem Schicksal überlassen musste. Was hat sie wohl gedacht, als sie ihren Säugling ein letztes Mal gestillt hat, ihn an sich gedrückt und geküsst und dann in das kleine Körbchen gelegt hat, das ihn immer weiter von ihr weg treiben würde? Hat sie ihm noch hinterher gesehen? Oder hat sie sich gleich abgewandt und hemmungslos geweint? Ich muss sagen, ich bin tief beeindruckt von dem Mut, den Jochebed hatte, als sie Mose abgeben konnte, obwohl er doch noch so klein und in jeder Hinsicht auf ihre mütterliche Versorgung und Liebe angewiesen war. Sicher, es war eine Tat aus Verzweiflung, vielleicht die einzige Chance die ihr blieb, damit ihr jüngster Sohn nicht umgebracht wurde. Aber mit eigenen Händen zunächst das Körbchen herzustellen und dann darin das kleine Kindchen herzugeben, erforderte ganz bestimmt sehr viel Mut!

Und wie ist das bei mir? Ich bin überhaupt nicht mutig, ganz im Gegenteil. Es gibt Dinge, die für die meisten Menschen völlig selbstverständlich sind, die ich aber aus Angst nicht tue. Das gilt auch im Hinblick auf das Loslassen meiner Kinder. Wie lange hat es gedauert, bis ich Hanna mal für eine kurze Weile bei jemand anderes als meinem Mann oder mir lassen konnte? Ich hätte doch eigentlich wissen können, dass es ihr bei meiner Mutter oder Schwester an nichts fehlen würde. Aber irgendwie war nach meinem Empfinden durch die Schwangerschaft ein so enges Band zwischen meinem Kind und mir ent-

standen, dass wir fest zusammengehörten. Ich konnte sie doch nicht einfach abgeben!! Es hat bei mir durchaus länger gedauert, bis ich gelernt hatte, mal für eine halbe oder sogar eine ganze Stunde mein Kind abzugeben, auch wenn mir die Menschen, die sich um sie kümmern würden, nahe standen. Ganz bestimmt war mein Baby dabei älter als 3 Monate.

Und wie sieht das künftig aus? Kann ich meine Kinder denn immer beschützen und abschirmen vor allem Bösen? Wie sieht es mit den Einflüssen aus, die später auf sie zukommen werden im Kindergarten, in der Schule, durch den Freundeskreis oder die Medien? Kann ich sie von allem fernhalten und sie nur zu Hause verstecken? Natürlich geht das nicht, und das ist mir auch klar. Aber manches Mal ertappe ich mich doch, wie ich jetzt schon daran denke: was ist, wenn meine Kinder jeden Vormittag weg sind, im Kindergarten, in der Schule? Obwohl es sicher auch schön sein wird, mal wieder etwas kinderfreie Zeit für mich zu haben, werde ich mich vielleicht doch hin und wieder fragen: Was machen die Leute jetzt eigentlich mit meinem „Baby“? Wie werde ich wohl reagieren, wenn eine meiner beiden Mädchen das erste Mal mit der Bitte zu mir kommt, mal bei einer Freundin zu übernachten? Ich darf gar nicht darüber nachdenken, dass sie eines Tages sogar erwachsen werden könnten und ganz von hier weg sein werden ...! Was sage ich denn, wenn Gott am Ende sogar noch planen sollte, sie in einem anderen Land zu gebrauchen???

Naja, ich hoffe schon, dass ich es lernen werde, nach und nach

**Ich bin tief beeindruckt von dem Mut, den Jochebed hatte, als sie Mose abgeben konnte, obwohl er doch noch so klein und in jeder Hinsicht auf ihre mütterliche Versorgung und Liebe angewiesen war.**

# Baby werden?



auch meine Kinder abzugeben. Aber sicher nur ganz langsam und Schritt für Schritt.

Muss ich denn nun lernen, einfach nur mutiger zu werden? Ich kann mich doch noch nicht einmal ansatzweise mit Jochebed vergleichen, die so mutig war, dass sie ihr Baby einem völlig unbekanntem Schicksal überließ. Oder war das Verhalten von Jochebed etwa nicht nur mutig, sondern auch leichtsinnig? Sie wusste ja noch nicht einmal, ob es überhaupt Menschen gab, die Mose finden würden! Noch viel weniger wusste sie, ob sie diesen Menschen vertrauen konnte, dass sie das Kind nicht sofort umbringen würden, wie der Pharao es angeordnet hatte!

Hätte es nicht vielleicht doch die Möglichkeit gegeben, wie später es Joseph mit Maria und deren neugeborenem Sohn in einer ähnlichen Situation tat, zu fliehen und ihr Baby immer bei sich zu behalten? Gott hätte doch auch für Jochebed so etwas ermöglichen können, oder?

Ich bin froh, dass es neben dem Bericht über diese Begebenheit in 2. Mose 1,15 - 2,10 noch eine weitere Stelle in der Bibel gibt, die diese Situation beleuchtet. In Hebräer 11,23 wird ebenfalls dieser Mut beschrieben, mit dem die Eltern von Mose das Gebot des Königs nicht fürchteten und ihr Kind versteckten.

Erleichtert habe ich zunächst mal festgestellt, dass Jochebed mit ihren Sorgen und den wichtigen Entscheidungen für ihre Kinder nicht alleine war. Es heißt hier ja, Mose wurde „von seinen Eltern“ versteckt, also von beiden gemeinsam. Wie dankbar bin ich dafür, dass ich als Mutter nicht die wichtigen Fragen der Kindererziehung alleine entscheiden muss, sondern einen Ehemann habe, der das gemeinsam mit mir tut.

Aber hier wird auch deutlich, warum Amram und Jochebed ihre mutigen Entscheidungen treffen konnten: **durch Glauben!** Nur so kann man verstehen, was diese Eltern zu ihrem Handeln bewogen hatte: **Glauben!** Hätten sie nur nach menschlichen Überlegungen gehandelt, wäre ihr Verhalten vielleicht tatsächlich nicht nur mutig, sondern irgendwie auch leichtsinnig gewesen. Aber welche Alternativen hatten sie auch? Doch sie handelten durch Glauben. Sie hatten das tiefe Vertrauen zu Gott, dass er auf ihren kleinen Sohn aufpassen würde. Was kann es besseres geben für das eigene Kind?! Vielleicht hatten sie auch schon eine Ahnung davon, dass Gott mit ihrem kleinen Mose noch etwas Besonderes geplant hatte, denn in Apostelgeschichte 7,20 heißt es ergänzend: *„In dieser Zeit wurde Mose geboren, und er war schön für Gott; und er wurde drei Monate aufgezogen im Haus des Vaters.“*

Und Gott enttäuscht ihren Glauben nicht! Wie wunderbar führt er es, dass sie ihren Jungen, nachdem sie ihn in seine Hände abgegeben hatten, schon nach kurzer Zeit wieder bekamen. Und noch dazu hatten sie sozusagen von höchster Stelle die Erlaubnis dazu, ihn zu versorgen - und bekamen sogar noch eine Bezahlung dafür!

Ganz sicher haben Amram und Jochebed diese Zeit nicht achtlos verstreichen lassen, sondern gerade die so wichtigen ersten Lebensjahre ihres Kindes genutzt, um ihn zu prägen. Sie wussten ja mehr als alle Eltern sonst, dass sie nur kurze Zeit zur Verfügung haben würden, um das, was ihnen im Leben

wirklich wichtig war, an ihren Sohn weiterzugeben. Dass die in dieser Zeit gesäte Saat aufging, erkennt man in der Bibel wenige Kapitel weiter: Aaron, Mirjam und Mose wuchsen heran zu Menschen, die zwar Fehler machten, die Gott aber dennoch in ganz besonderer Weise gebrauchen konnte. In der Kinderbibel heißt es am Schluss der Geschichte vom Mosebaby: „Mose lebte im Palast wie ein ägyptischer Prinz, aber er vergaß niemals, dass er eigentlich ein Hebräer war.“ Man möchte hinzufügen: Und er hatte gelernt, demselben Gott zu vertrauen, dem seine Eltern dienten.

Das fasziniert mich an Jochebed: Ich möchte lernen, so wie sie es tat, im festen Glauben an Gottes Hilfe die Kinder wirklich abzugeben an den Herrn, damit er ihr Leben gestalten kann nach seinen Plänen. Ich möchte lernen, durch diesen Glauben - gemeinsam mit meinem Mann - mutige Entscheidungen zu treffen, gerade auch in Fragen der Kindererziehung. Und ich wünsche mir, dass unsere Kinder schon in ihren ersten Lebensjahren Gott kennen lernen als denjenigen, der ihr Leben in der Hand hält und dem sie vertrauen können.

Claudia Stahl



**Sie hatten das tiefe Vertrauen zu Gott, dass er auf ihren kleinen Sohn aufpassen würde. Was kann es besseres geben für das eigene Kind?!**